

Sebastian Marseiler



.. KUNSTFÜHRER SÜDTIROL



ATHESIA

Sebastian Marseiler

KUNSTFÜHRER SÜDTIROL

Kunsterlebnis
im Schnittpunkt der Kulturen



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur.

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

2021

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Umschlagfoto: Athesia-Tappeiner Verlag (links und rechts oben, hinten);

Sebastian Rothe – stock.adobe.com (rechts unten)

Bildbearbeitung: Typoplus, Frangart

Design: Athesia-Tappeiner Verlag

Satz: Cilli Staffler

Druck: Athesia Druck, Bozen

ISBN 978-88-6839-496-7

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it



INHALT

Stilepochen in der Übersicht

Vorromanik (500–1150)	8
Romanik (1150–1250)	8
Gotik (1300–1550)	9
Schnitzaltäre	10
Renaissance (1500–1650)	11
Barock und Rokoko (1650–1800)	12
Historismus (1860–1914)	13
Moderne	13

Bozen und Umgebung

Von Bauten und Poeten – eine essayistische Annäherung	16
Bozner Dom	23
Dominikanerkloster	28
Franziskanerkloster	34
St. Johann im Dorf	38
St. Martin in Kampill	41
Alte Pfarrkirche Gries	43
Stiftskirche Muri Gries	46
Schloss Runkelstein	50
St. Magdalena in Prazöll	57
St. Vigil unter Weineck	62
Sarntal	65
St. Cyprian – Sarnthein	66
St. Nikolaus – Durnholz	68
St. Helena – Deutschnofen	72
Pfarrkirche Terlan	76

Überetsch und Unterland

Überetsch – Herrgottskinder und Mezz per sort	82
Unterland	87
Schlosskapelle Hocheppan	93
St. Jakob in Kastelaz	101
St. Valentin am Friedhof – Tramin	106
St. Stephan in Pinzon	109

Meran und Umgebung

Meran – Verblichener Familienschmuck und subtropisches Norwegen	112
Pfarrkirche Meran	117
Die Barbarakapelle	120
Spitalkirche zum Heiligen Geist	122
Landesfürstliche Burg – Meran	125
Maria Trost in Untermais	128
St. Peter in Gratsch	133
Schloss Tirol	137
St. Georgen – Schenna	149
Schloss Schenna und Kirchhügel	152
St. Margarethen – Lana	155
Pfarrkirche Niederlana	158
Friedhofskapelle in Riffian	163
St. Jakob in Grissian	166

Der Vinschgau

Kunst und Eigensinn	172
St. Prokulus – Naturns	179
Schloss Juval	185
Spitalkirche in Latsch	187
St. Stefan in Obermontani – Morter	193
St. Johann in Prad	198
Churburg	199
Glurns	208
St. Jakob in Söles	213
St. Johann in Taufers	216
St. Johann/Son Jon – Müstair	222
St. Benedikt – Mals	228
St. Veit am Tartscher Pichl	233
St. Leonhard, St. Cosmas und Damian – Laatsch	236
Marienberg	241
St. Nikolaus – Burgeis	249
St. Nikolaus – Rojen	252

Das Eisacktal

Eisacktal – Lage ist Schicksal	258
Unterm Schlern – Kultur in der Landschaft	260
Trostburg – Waidbruck	267
Dreikirchen	272
St. Ingenuin in Saubach	276
Klausen und Kloster Säben	278
Schloss Velthurns	283
Ladinien – I Crëp slauris – i crëps majarei	287
Gadertal	292
Brixen – im Schatten des Krummstabes	296
Brixner Dom	303
Kreuzgang Brixner Dom	309
Johanneskappelle Brixner Dom	324
Frauenkirche Brixner Dom	329
Kloster Neustift	331
Sterzing – Raststätte mit Geschichte	341
Pfarrkirche Sterzing	348
Burg Reifenstein	353

Das Pustertal

Pustertal – Eine Annäherung	358
Schloss Rodenegg	360
Pfarrkirche St. Sigmund – Kiens	365
St. Margareth in Margen	369
St. Martin in Hofern	370
Ahrntal	372
Burg Taufers	377
St. Jakob in Weißenbach	381
Bruneck – Pragmatismus und schiefe Poesie	383
Taisten	388
Stiftskirche Innichen	391
Barock im Tal der Macher	396

STILEPOCHEN IN DER ÜBERSICHT

Vorromanik (500–1150)

Die Zeit zwischen dem Untergang des Weströmischen Reiches und den ersten romanischen Großbauten um ca. 1150 ist im Gebiet des heutigen Südtirol eine sehr unruhige Zeit. Um die Kontrolle der Tiroler Alpentäler mit ihren Pässen stritten sich Ostrom, Langobarden, Franken und Baiern. Die Bevölkerung ist schon seit 400 n. Chr. mehrheitlich christlich, und das Gebiet wird kirchlich von den drei Bistümern Trient, Chur und Säben, ab 990 vom Bistum Brixen, verwaltet. Schriftliche Zeugnisse sind rar, umso mehr sprechen die Mauern. Bei einem großen Teil von Sakralbauten sind in den letzten Jahrzehnten frühmittelalterliche Vorgängerbauten festgestellt worden. Hier sei dem Archäologen Hans Nothdurfter ein großes Lob für sein Wirken und seine Forschung ausgesprochen.

Wir wollen hier nur auf die spektakulärsten Beispiele hinweisen, die großteils auch zu besichtigen und in diesem Band besprochen sind: die frühchristliche Basilika unterhalb von Schloss Tirol, St. Prokulus in Naturns, St. Benedikt in Mals, St. Peter in Altenburg, St. Peter in Gratsch und, hart der Grenze zum Vinschgau St. Johann in Müstair. Auf einer großen Ausgrabungsstätte wächst wieder Wein: über der „Kirche im Weinberg“ am Säbener Hang. Vom Grundriss her handelt es sich um Saalkirchen mit einer halbrunden, mitunter auch rechteckigen Apsis, aber auch um Saalbauten mit drei Apsiden oder Mauernischen. Hier

tut sich für die Forschung noch ein weites Feld auf und es dürfte noch spannende Neuentdeckungen geben. Herausragende Bedeutung haben die Fresken von St. Prokulus, St. Benedikt und St. Johann in Müstair. Wer das Thema vertiefen möchte, sei am Ende der Besprechungen auf die Angabe „Weiterführende Literatur“ verwiesen.

Romanik (1150–1250)

Von den romanischen Großbauten ist nur die Stiftskirche von Innichen auf uns gekommen, ansonsten dominieren kleine Landkirchen, besonders im Vinschgau, die wesentlich seltener umgebaut wurden als große Kirchen- und Klosterbauten. Die Stiftskirche von Innichen steht im Einfluss lombardischer Baukunst, ebenso die Plastiken an den Portalen von Schloss Tirol. Lombardische Steinmetze („*commacini*“ von *cum machina*, d. h. mit dem Werkzeug) waren auch an der Apsis der Pfarrkirche von Laas tätig.

In die Zeit der Romanik fällt der Bau von vielen Burgen, von überregionaler Bedeutung ist Schloss Tirol, das im Baukonzept architektonische Anleihen an den Kaiserpfalzen nimmt. In der Folgezeit entstand eine große Zahl von Wehranlagen und Ministerialenburgen, deren Erbauer als Verwalter im Dienste des höheren Adels in den Adelsstand aufgestiegen waren.

Den außergewöhnlichen Schatz der Südtiroler Romanik bilden die Fresken, die in manchen Kirchen als ganze Zyklen auf uns gekommen sind. Die künstlerischen Einflüsse sind vielfältig und verraten Verbindungen zu Oberitalien und der byzantinisch geprägten Kunst Venetiens. Eine große Ausstrahlung hatte die Ausmalung

der Basilika in Marienberg, von der minimale Fragmente erhalten sind, an der sich die restaurierten Fresken in St. Jakob in Söles (Glurns) orientieren. Sie sind das genuinste Zeugnis byzantinischen Einflusses in Südtirol. Dazu gesellen sich Maria Trost in Untermais, die Ausmalung der Burgkapelle von Hocheppan, St. Margareth in Lana, St. Jakob in Grissian, St. Jakob in Tramin. Genannt seien zudem die romanischen Fresken in St. Johann in Müstair. Ein kunsthistorischer Glücksfall sind die Fresken in der Krypta von Marienberg. Die romanischen Freskenzyklen in der Johanneskapelle und in der Frauenkirche der alten Brixner Münsteranlage stehen für sich. Der einmalige Yvainzyklus auf Schloss Rodenegg hält das Primat der ältesten profanen Wandmalerei im deutschen Sprachraum. Ein Wesenszug der Romanik in Südtirol ist es, dass in den Bildern manchmal ein ungewohnter Realismus des Alltags einzieht wie etwa mit der Knödelesserin oder dem Wurstesser in der Kapelle von Hocheppan.

Gotik (1300–1550)

Die Gotik setzt in Südtirol etwas verspätet ein, doch hält sich der Stil über zwei Jahrhunderte bis hinein in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Um 1276 errichteten die Dominikaner in Bozen ihre große Ordenskirche, die Franziskaner folgten ihnen nach. Bald setzt sich die neue Architektur auch in der Peripherie fest, oftmals bekommen die ehemals romanischen Langhäuser hohe gotische Lichtchöre. Oder die Kirchen wurden an Stelle von Vorgängerbauten neu errichtet wie etwa in Terlan gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Sie ist außen vollständig mit Sandsteinquadern verkleidet

und innen voll ausgemalt. Gotische Bauhütten entstehen, besonders in der Spätgotik, die Pfarrkirche von Sterzing und die Stadtpfarrkirche von Brixen sind berechte Beispiele dafür. Unter den Baudenkmalern treten besonders die Stadtpfarrkirche von Bozen, die Pfarrkirche und die Heilig-Geist-Kirche von Meran hervor, an denen Baumeister aus dem süddeutschen Raum tätig waren oder hiesige Baumeister sich an auswärtigen Vorbildern orientierten. Peter und Martin Schiche aus Augsburg vollendeten um 1420 den Chorbau der Bozner Pfarrkirche, die mit dem Leitacher Törl das schönste Portal der Südtiroler Gotik besitzt. Baulich schlicht bleiben die vielen Dorfkirchen der Gotik, doch sind selbst sie in Joche gegliedert und tragen Kreuzgratgewölbe, oft mit florealer Dekoration. Aufwändige Freskenzyklen bestimmen nun die Kirchengestaltung und die Ausschmückung der Kreuzgänge. Anfangs kamen die Maler und die Einflüsse von Oberitalien, erst die Freskenzyklen im 15. Jahrhundert stammen aus der Hand weitgehend heimischer Künstler. Die Fresken der Johanneskapelle in der Bozner Dominikanerkirche entstanden in direktem Einfluss ober- und mittelitalienischer Kunstzentren wie Padua und Bologna. Mit dem Begriff „giotteske Malerei“ beginnt eine neue Ära in der europäischen Kunstgeschichte, welche die italienische Frührenaissance einleitet. Die Figuren werden plastischer, agieren in einem realen Raum und zeigen starke Gefühle; neue Farbmischungen bringen ungeahnte Leuchtkraft. In der Folge entsteht die „Bozner Schule“, ein Behelfsbegriff für die neue Strömung, die ausstrahlt auf St. Johann

Siegesdenkmal, andere Architekten haben ein glückliches Händchen wie etwa beim Bau des ehemaligen GIL-Gebäudes, heute EURAC.

Nach 1970 setzt erst zaghaft, dann aber recht kraftvoll, die verspätete Moderne in der Architektur ein. Heute sind die Bauten eines Werner Tscholl, eines Walter Angonese, eines Arnold Gapp, eines Markus Scherer oder eines Oswald Zöggeler durchaus überzeugend und in ihrer modernen Formensprache weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Es wird auffallen, dass in diesem Buch die moderne bildende Kunst in Südtirol nur am Rande gestreift wird. Das ist ein schmerzliches Manko; die modernen Südtiroler „Klassiker“ sind zwar erwähnt: Karl Plattner, Hans Ebensperger, Peter Fellin, Robert Scherer, Karl Grasser, Friedrich Gurschler, Karl Rainer, Joseph Brunner, Luis Stefan Stecher, Robert du Parc, Markus Vallazza, Paul Flora als Karikaturist, Gotthard Bonnell; aber das ist ein weites Feld, das einer weiteren Buchpräsentation bedürfte.

BOZEN
UND
UMGEBUNG

VON BAUTEN UND POETEN – EINE ESSAYISTISCHE ANNÄHERUNG



Natürlich lässt sich trefflich darüber räsonieren, wie in Bozen Nord und Süd zusammenfallen, zusammenfinden und deren mehr. Also gut, setzen wir uns hin am Waltherplatz, bestellen, wenn Vormittag, einen Südtiroler Weißen, nachmittags einen Lagrein – sind wir dem *genius loci* schuldig – und genießen das Panorama. Bozen besitzt die schönste Piazza zwischen München und Verona. Weit, sonnenüberflutet, der Dom in wohlthuender Distanz zum Wirkungsbereich altväterlich christlicher Bevormundung. Aber nah genug für die Bewunderung. Im Blickfeld steht der marmorne **Walther von der Vogelweide** auf dem Podest, und wir könnten ihn ja kurz einmal fragen, was er uns erzählt von der Stadt. Er, der seinerzeit weit Gereiste, wird uns raten, beim Bahnhofsplatz anzufangen. Sind ja nur fünf Schritte dahin.

Da baut sich die Eingangsfassade des Bahnhofs von 1929 auf, genuine Architektur des faschistischen Ventennio, entworfen vom Stararchitekten Angiolo Mazzoni; die schweren Halbsäulen unterstreichen den architektonischen Pomp der Epoche. Die flankierenden Figuren stellen die Allegorien der (männlichen) Dampfkraft und der (weiblichen) Elektrizität dar und sind ein Werk des österreichischen Künstlers Franz Ehrendörfer. Alles in allem hat der Komplex mit dem Uhrenturm neben seiner Chuzpe doch auch eine gewisse städtebauliche ästhetische Qualität.

Ihm gegenüber steht das „Landhaus 2“ aus der Jahrtausendwende von Architekt Oswald Zöggeler und bemüht sich mit aufgebrochener Fassadengliederung, Rundturm und mit Marmor- und Porphyerverkleidung ebenfalls um städtebauliche Struktur. An der Ostseite tragen in den obersten Etagen zwei Bronzefiguren ein nach oben gebogenes Kupferdach: die „Karyatiden“ mit Symbolen von Blitz und Feuer. Unter der Balustrade wuselt eine Eidechse nach oben. Die hinter sinnige Inszenierung schuf der Grödner Künstler Guido Muss.

Durch einen Durchlass gelangen wir auf den kalt-kahlen Silvius-Magnago-Platz. Der Namensgeber, begnadeter Redner und gewitzter Vater der Südtiroler Autonomie, hätte mehr Gestaltungskunst für seinen Platz verdient. Da steht in trockener Einsamkeit der **Laurinbrunnen**, auf dem Dietrich von



Bern den Zwergenkönig Laurin niederzwingt. Es ist eine traurige Geschichte um den Hüter des Rosengartens. Sie merken: Das Herz des Schreibers hängt am Kleinen. Es ist eine unglückliche *love story*. Der Zwergenkönig Laurin verschaut sich in die schöne Similde, entführt sie in seinen Kristallpalast im Innern der „Bleichen Berge“. Behandelt sie als seine Königin und vergöttert sie. Laurin ist ungeheuer reich, besitzt einen Zaubergürtel, ist Herr über einen wunderbaren und duftenden **Rosengarten**, den ein seidener Faden umschließt. Doch dann kommt der Bruder von Similde mit Dietrich von Bern und anderen Kraftprotzen daher und fordert seine Schwester zurück. Im Kampf wird der kleine Laurin besiegt, Similde „befreit“. Wäre nicht ungern geliebt, weiß die Sage. Der Rosengarten wird zertrampelt und zerstört, Laurin in Fesseln als zukünftiger Hofnarr abgeführt. Er verflucht seine Rosen, nie und nimmer sollen sie blühen und duften, nicht bei Tag und nicht bei Nacht. Die Dämmerung aber hat der Unglückliche vergessen. Und so kommt es, dass die Bleichen Berge des Rosengartens in der Dämmerung rot erglühen und aufleuchten in alter Schönheit.



Der Alltag ist prosaischer: Der Brunnen steht bezugslos auf dem Magnago-Platz, er sollte wieder zurück auf die Wassermauer, der Promenade längs der Talferwiesen, von wo aus ihn die Faschisten in den Neunzehnhundertdreißigern ins Kriegsmuseum nach Rovereto abtransportiert hatten. Nach wie vor sieht die italienische Rechte in der Figurengruppe den „Germanen“ Dietrich, der den, nun ja kleinen „Romanen“ Laurin niedermacht.

Ein Katzensprung ist es hinüber ins Hotel Laurin, in ein signoriles Zeugnis Bozner Noblesse vor dem Ersten Weltkrieg. Die vornehme Bar im Laurin ist Bozens feinstes Wohnzimmer und Treffpunkt der Erfolgreichen in Politik und Wirtschaft. Mit nur einem Bruchteil eines Prozents aller Projekte und Geschäfte, die hier in noblen Ledergarnituren angedacht und abgemacht wurden, hätte man im Leben ausgesorgt. Wir aber sind der Fresken wegen hier, die den gesamten Raum umspannen. Der Münchner Maler Bruno Goldschmitt schuf 1911 den **Laurinzyklus** mit beträchtlicher Lust an grotesker Ironie. Die Recken sind grobschlächtige Lackel, Laurin ist auch kein Schönheitskönig, allein Similde rettet sich einigermaßen ästhetisch. Bruno Goldschmitt ist ein Vertreter





BOZNER DOM

Einst „Unsere Liebe Frau im Moos“

Bozens Stadtpfarrkirche steht im Abseits. Gewiss mag der räumlich abgesetzte Pfarrbezirk früher einmal den Eindruck einer ausgedehnten Kirchensiedlung geboten haben

Die Stadtpfarrkirche hat ihren Ursprung in einer frühchristlichen Basilika

mit angebauten Kapellen und Nebenkirchen, mit Friedhof und Spital – heute steht davon nur noch der Dom mit dem markanten filigranen Turm, dem Wahrzeichen der Stadt. Dieses isolierte „Inseldasein“ der Kirche geht auf römische

Zeit zurück, wo im heutigen Dombezirk eine kleine Siedlung als Brückenkopf über den Eisack bestanden hat. Beim Einbau der Bodenheizung 1978 wurden im Chorbereich spätromische Siedlungsspuren und eine Münze Konstantins des Großen gefunden.

Die Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt trägt erst seit 1964 den Ehrentitel Dom und besitzt eine komplexe Baugeschichte. Sie hat ihren Ursprung in einer frühchristlichen Basilika um 500 n. Chr., von der nach der Bombardierung 1944 die Reste einer Priesterbank zum Vorschein kamen. Ein karolingischer Bau lässt sich durch Freskenfunde datieren, das spätromanisch-frühgotische Langhaus entstand im späten 13. Jahrhundert und wurde gegen Mitte des 14. Jahrhunderts als Hallenkirche eingewölbt. Der spätromische Bau hatte den Dom von Trient als

Vorbild; wenig ist davon erhalten. Das Löwenportal an der Westfassade musste nach einem Brand 1499 erneuert und der nördliche Löwe, 1944 durch amerikanische Bomben massakriert, nachgebildet werden.

Den Chor Neubau, 1380 begonnen, entwarfen die Parler-Schüler Peter und Martin Schicke aus Augsburg, die das Motiv der außen umlaufenden Balustrade nach dem Vorbild der Heilig-Kreuz-Kirche in Schwäbisch Gmünd aufgriffen und umsetzten. Sehr gelungen ist das heute zugemauerte „Laitacher Törl“ mit seinen zierlichen Steinplastiken, unter denen eine Winzerin und ein Winzer in der zeitgenössischen Kleidertracht besonderes Augenmerk verdienen. Möglicherweise stehen sie im Zusammenhang mit dem Weinausschankprivileg, das Herzog Albrecht von Österreich 1387 der Kirche verlieh.

Prunkstück ist der zwischen 1501 und 1515 erbaute Turmhelm, ein filigranes Kunstwerk des Hans Lutz von Schussenried, nach Plänen des Augsburger Dombaumeisters Burkhard Engelberg, das, wie aus Reisedokumenten zu erfahren ist, selbst durchreisenden Barockliebhabern Respekt abverlangte. Dem Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges glimpflich entgangen, setzten dem Turm später die Abgase derart zu, dass er gründlich restauriert werden musste. Das Votivbild einer Kreuzigung im Erdgeschoss des Turms aus dem Jahr 1380 ist eine vorzügliche Veroneser Arbeit. Das Bild neben der Kreuzigung mit der Glocke ist geradezu kafkaesk, wo ein gewisser Ulrich „peregrinus“ auf seiner Rompilgerschaft durch eine herabstürzende Glocke erschlagen worden war.

Herz-Jesu-Bild, ebenfalls aus der Hand des Carl Henrici. Vor diesem Bild hatten die Tiroler Landstände 1796 in großer Angst vor den vorrückenden Truppen Napoleons das Land Tirol dem Herzen Jesu geweiht. Eine Weihe mit Folgen, auch begrifflich: Die Mär vom „Heiligen Land Tirol“ nahm ihren Anfang.

Von den ehemals sehr begehrten Grablegen des Bozner Stadtpatriziats hat sich nichts erhalten, erwähnt sei der Grabstein des Wilhelm von Henneberg unweit des Altars, der 1479 auf seiner Rückreise von Rom in Salurn (an Malaria?) verstorben war.

Bilder aus dem Bombenhagel

Die Bombardierungen 1944 hatten – *horribile dictu* – auch etwas Gutes, denn sie zer-

störten die barocken Seitenaltäre, hinter denen gehaltvolle Freskenpartien hervorkamen, ein letzter Rest eines wohl einmal sehr reichen Freskenschmucks, der weitgehend verloren ging, als man 1833/34 die Innenwände des Domes reinigte. Die ältesten Fresken befinden sich rechts am Zugang zum Chorumgang und zeigen im frühgotischen Linearstil die Stifterfiguren „Chunrat Chrille und sein hausfrow Iremgart“, darunter Fragmente der Agathen- und Silvesterlegende. Dieser Konrad, genannt „Chrille“, stammte aus Schlanders im Vinschgau und war durch den Weinhandel sehr wohlhabend, Weinherr in Leitach und Bozner Bürger geworden.

Die Pfarrkirche nach der Bombardierung am 13. Mai 1944.



Die Plappermutter

Immer an der Südwand des rechten Seitenschiffes links von der Tür ist die Enthauptung der heiligen Dorothea dargestellt, daneben zählt die heilige Martha den Drachen von Tarascon, aus dessen Maul ein Arm ragt. Sie sind ein Beispiel der giottesken Schule in Bozen um 1330. Darüber finden sich drei Szenen aus dem Leben des Papstes Urban V.: wie er ein Privileg erteilt, wie er in Rom einreitet – er hatte kurzzeitig den Papstszitz von Avignon wieder nach Rom verlegt – und wie er im Sterben liegt. Während der Kirchenmann seine Seele aushaucht, protokolliert ein Notar am Fuße des Sterbebettes die Heilung von sechs Kranken, die – in Miniaturproportionen – gleich zweimal auftreten, rechts mit ihren Gebrechen, links auf ihre geheil-



ten Augen und Glieder verweisend. Der unbekannte Maler wird nach den gestalteten Themen als „Meister der Urbanslegende“ bezeichnet und dürfte um 1350 in Bozen die giotteske Mal- und Gestaltungskunst gelernt und verinnerlicht

Die ältesten
Fresken
befinden sich
rechts am
Zugang zum
Chorumgang

haben. Die Datierung schwankt zwischen 1370 und 1390; es ist dies die Zeit, in der in weiten Teilen des christlichen Europas der Wunsch nach einer Rückkehr der Päpste aus der „Avignonischen Gefangenschaft“ sehr stark verbreitet war.

Rechts von der Tür finden sich, fragmentarisch, ein Michael mit der Seelenwage, ein

Die Kirche verlassend finden Sie an der Westfassade links vom Portal eine thronende Madonna aus der Hand des Friedrich Pacher oder aus dessen Werkstatt. Um diese als „Plappermutter“ bezeichnete Madonna rankt sich eine aufschlussreiche Bozner Überlieferung. Hier warfen Großmütter eine Spende in den Opferstock, damit die „Plappermutter“ ihren Enkeln und Enkelinnen das Sprechenlernen erleichtere. Ob da die gute Madonna mitunter nicht zu viel der Hilfe gewährt hat? Jedenfalls hat das städtische Bozner Deutsch in seiner Zwischenlage von Hochdeutsch und Umgangssprache/Dialekt einen – nun ja – besonderen Klang.

heiliger Martin mit dem Bettler und eine Anbetung der Könige. Letztere entstand um 1390 und steht im künstlerischen Umkreis des Meisters von St. Valentin in Seis. Rechts vom Portal findet sich ein Rest der „Siebenschläferlegende“ – Jünglinge flüchten vor Verfolgung in eine Höhle und werden nach 200 Jahren unversehrt und lebendig aufgefunden –, 1424 ausgeführt vom süddeutschen Meister Conrad Erlin, erwähnenswert allenfalls wegen der skurrilen Legende und der relativen Seltenheit der Darstellung. Die Gesichtszüge des Kaisers im Bild sollen denen von Kaiser Sigismund gleichen.

KIRCHEN UND KAPELLEN

Bozner Dom

Montag bis Samstag 10–17 Uhr,
Sonntag 11–17 Uhr

Dominikanerkirche

Montag bis Samstag 8–18 Uhr,
Sonntag 12–18 Uhr

Franziskanerkirche

Montag bis Freitag 10–17.30 Uhr,
Sonntag 14.30–17.30 Uhr

St. Vigil am Virgl

jeden Mittwoch 15–16 Uhr

St. Johann im Dorf

jeden Samstag 10–12.30 Uhr

St. Martin in Kampill

Anfang April bis Ende Oktober
jeden Samstag 14–16 Uhr

Alte Pfarrkirche Gries

April bis Oktober
Montag bis Freitag 10–12 und 14.30–16 Uhr,
Mitte Juni bis Ende August nur am Vormittag
geöffnet

Stiftskirche Muri Gries

Montag bis Sonntag 9–19 Uhr,
Zugang nur bis zum Gitter gewährleistet

MUSEEN

Südtiroler Archäologiemuseum

Natürlich „Ötzi“, der Mann aus dem Eis, seine
Ausrüstung und seine Zeit

Interessante Wechseleausstellungen.
Eines der meistbesuchten Museen Italiens

Museumstraße 43
Tel. +39 0471 320100
www.iceman.it

Dokumentationsausstellung im Siegesdenkmal

„BZ ’18–’45. Ein Denkmal, eine Stadt, zwei
Diktaturen“. Dem faschistischen Protzbau
den Zahn gezogen: Die Dokumentationsaus-
stellung zur Geschichte des Bozner Sieges-
denkmals. Eintritt gebührenfrei

Siegesplatz 1
Tel. +39 0471 997581 / 997588
www.siegesdenkmal.com

Stadtmuseum Bozen

Es werden rund 200 Werke (8. bis 20. Jahr-
hundert) gezeigt: Stuckarbeiten, Freskofrag-
mente, Holzaltäre und -statuen, Ölbilder,
Goldschmiedearbeiten, Öfen und Ofen-
kacheln, Trachten, Graphik

Sparkassenstraße 14
Tel. +39 0471 997960
www.gemeinde.bozen.it/stadtmuseum

Naturmuseum Südtirol

Eine Dauerausstellung über die biologische
und geologische Entwicklung und den Le-
bensraum des Landes durch Rekonstruktio-
nen, multimediale und interaktive Stationen.
Besonders sehenswert: Die Entstehung der
Dolomiten – Welterbe – aus dem Ozean

Bindergasse 1
Tel. +39 0471 412964
www.natura.museum

Merkantilmuseum

Ehemals Sitz des im Jahre 1635 von Claudia
de’ Medici eingerichteten Merkantilmagistra-
tes. Erzählt früheres Handelsleben der Stadt
in Räumlichkeiten mit all ihren Originaleinrich-
tungen. Dokumentensammlung, Stoffmuster-
kollektionen, Münzen, Bilder und Teppiche

Merkantilpalast
Laubengasse 39
Tel. +39 0471 945702

Museion

Museum für moderne und zeitgenössische Kunst, aber auch ein internationales Forschungsatelier. Gelungene moderne Architektur und ein „Offenes Haus“

Piero-Siena-Platz
Tel. +39 0471 223411
www.museion.it

MMM Messner Mountain Museum Firmian
„Messner Mountain Museum“ MMM Firmian auf Schloss Sigmundskron thematisiert auf seinem Parcours die Auseinandersetzung Mensch-Berg.

Wechselnde Sonderausstellungen

Tel. +39 0471 631264
www.messner-mountain-museum.it

BEWIRTUNG

Der Mensch lebt nicht nur von Kunst allein // gern möcht' er auch beWirtet sein.

Kein Restaurantführer – um Gottes Willen!
Aber ein paar Empfehlungen für den „alten Adam“ in uns:

Parkhotel Laurin, Laurinstraße
Vornehmes Haus aus der frühen Glanzzeit Bozens, Lounge siehe Eingangssessay, Restaurant im Parkgarten. Im Frühjahr schwelgt die prächtige Kletterrose, gelb und innig, in stürmischer Umarmung mit der gewaltigen Zeder.

Wirtshaus Vögele, Goethestraße 3
Traditionswirtshaus mitten in Bozen. Hier werden die Lieblingsspeisen der Südtiroler aufgetischt. Und nicht nur.

Mondschein, Piavestraße 15
Eines der ältesten Wirthäuser Südtirols. Luxus in historischem Gemäuer. Muss man sich geben: Relaxen im Park des Innenhofs mitten im Gewusel der Altstadt.

INFO

Öffnungszeiten und Zugänge zu den Kunstorten können sich ändern. Um sicher zu gehen, wenden Sie sich an das Verkehrsamt der Stadt Bozen:

Südtiroler Str. 60
Tel. +39 0471 307000
www.bolzano-bozen.it



SPITALKIRCHE ZUM HEILIGEN GEIST

Die Eleganz der Spätgotik

Es ist ein Kreuz mit der Spitalkirche: Der markante spätgotische Bau ist fest im Würgegriff des Verkehrs. Am besten ist es, man stellt sich auf die gegenüberliegen-



de Straßenseite hin, damit die einfache, schön gegliederte Westfassade mit dem profilierten Doppelportal, dem Gnadenstuhl, der Rosette und dem aufgesetzten Dachreiter als Ganzes erfasst werden können. Der Boden, auf dem man steht, gehörte einmal zum Bistum Trient, hier vorbei führte von alters her die Straße vom Süden über eine Holzbrücke ins Passerstädtchen. Meinhard II. von Tirol stiftete 1271 hier außerhalb der Stadt am linken Passerufer eine Kirche mit Spital für die Armen und Kranken.

Die Nähe zur unberechenbaren Passer wurde dem Bau zum Verhängnis, als 1419 im Hinterpasseier der Kummersee ausbrach und eine gewaltige Wasserwoge Kirche und Spital, angeblich während einer Messe, fortriss. Sofort schritt man zum Wiederaufbau, an dem sich besonders der Bürgermeister Andre Hilprant als Stifter hervortat; weitere Geldmittel stellte der Tiroler Landesfürst Herzog Sigismund zur Verfügung. Als Baumeister wurde wahrscheinlich Stefan Burgmeister beauftragt, der sich die Landshuter Spitalskirche seines Meisters Hans Stethaimer zum Vorbild nahm. Der um 1450 vollendete Bau gehört zum Elegantesten, was Südtirol an spätgotischer Architektur nach süddeutschen Vorbildern zu bieten hat.

Das zweiteilige Westportal bildet ein originelles und elegantes Entree mit figurengeschmücktem Gewände und vor allem mit

Stifter mit Gnadenstuhl. Nach der verheerenden Flut von 1419 tat sich beim Wiederaufbau der Bürgermeister Andre Hilprant hervor. Im Bogenfeld des Portals ließ er sich samt Gemahlin verewigen.

dem Gnadenstuhl und den Stifterfiguren. Im Gnadenstuhl schwebt der Heilige Geist über dem sitzenden Gottvater, der mit beiden Händen den gekreuzigten Christus hält. Rechts kniet der Stifter Andre Hilprant und links dessen Frau mit jeweiligem Wappen: Diese dem Mittelpfeiler vorgesetzte Trumeaufigur ist die einzige in Südtirol.

Überraschendes Raumgefühl

Das Innere erweckt den Eindruck eines weiten Raumes, obwohl die Ausmaße nur 30 mal 18 Meter betragen. Der Baumeister erreicht diese Weiträumigkeit dadurch, dass die Seitenschiffe ohne Triumphbögen in einen begehbaren Chorumgang übergehen. Die schlanken Rundpfeiler und das formschöne Sternrippengewölbe verstärken dieses überraschende Raumgefühl.

Unser Rundgang beginnt linkerhand mit dem neugotischen Flügelaltar des Meraner Künstlers Franz Xaver Pendl (1817–1896),

der für die Seitenflügel die aus der Pfarrkirche von Partschins stammenden und von Jörg Lederer 1524 geschnitzten Reliefs verwendete. Die Rückseite der Altarflügel zeigen, mehrfach übermalt, das Leiden Christi. Über dem Nordportal hängt ein frühgotisches Kreuz mit Reliefs an den Kreuzesenden, das um 1270

geschaffen wurde. Möglicherweise stammt es noch aus der ursprünglichen Kirche vor der Überschwemmung. Die flankierenden Figuren von Maria und Johannes kommen aus St. Lorenzen im Pustertal und sind, wie

Die flankierenden Figuren von Maria und Johannes kommen aus St. Lorenzen im Pustertal



Schöne Nothelferin. Statue der heiligen Katharina im Presbyterium, eine elegante spätgotische Arbeit.

einiges mehr in dieser Kirche, gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Kunstmarkt erworben worden. Das Gemälde auf Holztafel stellt den Tod Marias dar und verrät den Einfluss der schwäbischen Schule um 1500. Im Schrein des sogenannten „Mütteraltars“ aus dem frühen 16. Jahrhundert vertraut Maria ganz familiär das Jesuskind ihrer Mutter Anna an. Die Heiligen auf den Umgangspfeilern sind antiquarische Erwerbungen, die Statue des heiligen Stefan über dem Eingang zur Sakristei stammt aus

Nachklang. Die Fresken an der südlichen Außenwand sind ein gehaltvoller Nachklang der Bozner Schule. Einfühlsam gestalteter Christuskopf (oben) und eine Waagschale voller Teufel (unten).



vor stilisierten Felsen und Bäumchen beten Maria, Johannes und Bücher haltende Apostel für die Menschheit. Darunter treibt ein Engel die Verdammten in das Höllenfeuer, während ein zweiter den Auferstandenen die Pforten des Paradieses öffnet. Ein Detail verdient Augenmerk: Einem Auferstehenden bringt ein Rabe den verlorenen Unterarm zurück. Helmut Stampfer schreibt die Bilder dem Meister von Gratsch zu, der in nachgiottesker Maltradition und im Werkstattumkreis der Terlaner Pfarrkirche steht und hier um 1390 tätig war.

Von wesentlicher höherer Qualität sind die Fresken an der südlichen Außenwand; schön modelliert sind die Heiligenfiguren im oberen Bildfeld mit Katharina, Dorothea, Sigismund, Anton Abt und Leonhard. Wir haben es hier mit einem überzeugenden giottesken Nachklang der Bozner Schule zu tun. Der ausgebogene Querbalken des Astkreuzes weist bereits auf nördlichen Einfluss. Links von der Kreuzigung wiegt Erzengel Michael die Seelen. Die rechte Waagschale ist voller rattengesichtiger Teufel, von denen einer im Harnisch mit dem Schwert auf dem Waagbalken gar auf den Engel losgehen will. An diesen Bildern flutet Tag für Tag achtlos der Berufsverkehr vorbei, was braucht es da schon einen Michael mit der Seelenswaage? Der schaurige Triumph des Todes darunter, schauten wir einmal genauer hin, doch, hätte auch heute eine Botschaft für uns im Moloch Straßenverkehr. Nicht nur in Maria Trost in der Romstraße.

Nachtrag: Maria Trost hat, trotz blitzblanker Restaurierung, etwas sehr Morbides, nicht nur weil Grabsteine an die Mauer

lehnen, die polnische Inschriften tragen und still an die k. u. k. Zeit Altösterreichs erinnern, als lungenkranke Adelige Genesung im milden Winter von Meran suchten. In der Gruft unter dem Altar ist der unglückliche Habsburger Erzherzog Ferdinand Karl begraben, der, seiner morganatischen Ehe mit Berta Szuber wegen, von der Thronfolge ausgeschlossen wurde und sich in den letzten Lebensjahren bis zu seinem Tod 1915 einfach Ferdinand Karl Burg nannte. Seit 1979 liegt seine große Liebe, für die er Titel und Erbfolgerecht opferte, an seiner Seite.



LITERATUR

Helmut Stampfer: Die Kirche Maria Trost; Lana 2006

INFO

Um die Maria-Trost-Kirche besichtigen zu können, muss hierfür beim Pfarramt San Vigilio angefragt werden.

Tel. +39 0473 237627

DAS MITTELALTERLICHE MERAN

Spitalkirche zum Heiligen Geist

Bozner Tor: Teil der alten Stadtbefestigung aus dem 14. Jahrhundert; trägt die steinernen Wappen von Österreich, Tirol und Meran

Pfarrkirche St. Nikolaus

St.-Barbara-Kapelle

Passeirer Tor: In Steinach, dem ältesten Stadtviertel

Steinerner Steg in der Gilf: Erbaut 1617, hat nichts am Hut mit Römern

Pulverturm: Burgfried von Ortenstein, einstiges Pulverdepot, zugänglich, mit großer Aussicht

Landesfürstliche Burg

Lauben: Einstige wirtschaftliche Hauptschlagader aus dem 14. Jahrhundert

Vinschger Tor: Diente auch schon als Karzer

MERANS BELLE ÉPOQUE

Stadttheater: Früher Jugendstil vom Münchener Architekten Martin Dülfer, besaß ein festes Ensemble; nur bei Veranstaltungen zugänglich

Evangelische Christuskirche: Neugotik mit Pfarrhaus und englischem Park

Synagoge: 1901 errichtet, beherbergt das jüdische Museum zur israelitischen Kultusgemeinde Merans

Kurhaus: Prachtbau im Jugendstil, 1914 eröffnet, bei Veranstaltungen zugänglich

Kaiserin Sisi im Park: Hat im Laufe der Geschichte schon mal Kopf und Nase verloren

Postbrücke: Im goldenen Jugendstildekor



SCHLOSS SCHENNA UND KIRCHHÜGEL

Schennas Dreigestirn

Wie ein monolithischer Block hockt das Schloss auf der Hügelkuppe, wohlthuend schnörkellos nach all der grassierenden „Balkonitis“ rundum. Und wir haben vielleicht das Bild des Scharfrichters in der Georgslegende von St. Georgen vor Augen, wenn wir Schloss Schenna besuchen. Denn dort hängt im Waffensaal das Richtschwert des Meraner Henkers, das in der Blutrinne die Inschrift trägt: „Wan dem armen Sünder wirdt abgesprochen das Leben dan wird er in meine Hand gegeben.“ Petermann von Schenna, ein enger Vertrauter von Margarethe Maultasch, begann mit dem Bau des Schlosses um 1350. Später gelangte es in den Besitz der Starckenberger.

Seit 1844 ist Schloss Schenna untrennbar mit dem Namen von Erzherzog Johann verbunden. Dieser hochintelligente Habsburger war nicht nur seiner blaublütigen Verwandtschaft im wirtschaftlichen Denken weit voraus, sondern er fühlte sich auch dem einfachen Volke sehr verbunden, insbesondere den Tirolern, die er seit den Franzosenkriegen in sein Herz geschlossen hatte. Seine Liebe zur Postmeistertochter Anna Plochl brachte ihm den Verzicht auf Thronfolge und Titel ein. Seine Nachkommen, in deren Besitz Schloss Schenna immer noch ist, führen den vergleichsweise schlichten Titel „Grafen von Meran“.

Neben historischen Sälen mit Waffen, kunsthistorischen Exponaten und historischen Schaustücken wie etwa der Wiege Andreas Hofers beeindruckt das ehemalige Arbeitszimmer, weil es die komplexe

Persönlichkeit des Erzherzogs am ehesten erahnen lässt. Sein Wunsch war es, in Schenna einmal begraben zu sein, weshalb sein Sohn Franz ihm in Schlossnähe das neugotische Mausoleum errichten ließ.

Der Bau in rotem Sandstein ist das gelungenste Beispiel für neugotische Sakralbauten in Südtirol und stammt vom Wiener Baumeister Moritz Wappler. Hier ist Erzherzog Johann mit seiner Frau Anna Plochl und seinem Sohn Franz mit Gemahlin Theresia Gräfin Lambert begraben. Wenn man vom Kirchhügel hinaus ins Land blickt, kann man Erzherzog Johann sehr wohl verstehen, dass er selbst im Tode diesen Blick ins Burggrafenamt nicht missen wollte.



Lange Siedlungsgeschichte am Kirchhügel

Der Kirchhügel mit der neuen und alten Pfarrkirche und der zweischiffigen Martinskirche atmet wohlthuend ruhig im Rhythmus früherer Zeiten. Dieser zweischiffige Bau im Friedhof mit zwei Rundapsiden besticht mit einem äußerst regelmäßig geschichteten Mauerwerk und ist spätkarolingischen Ursprungs.

Im Laufe der Zeit war die ursprüngliche Pfarrkirche zu klein geworden und man beschloss einen Neubau im neugotischen Stil, mit dem 1914 begonnen wurde. Die Bauarbeiten wurden 1915 kriegsbedingt eingestellt, erst 1926 weitergeführt und 1931 abgeschlossen. Die alte Pfarrkirche war zu einem Schattendasein verurteilt, bis bei Grabungen 2016 dort Objekte zum Vorschein kamen, die ein neues Licht auf die Siedlungsgeschichte Schennas werfen. Profane Reste von zwei Häusern verweisen auf römische Besiedlung genauso wie Münzen aus der Zeit der römischen Soldatenkaiser im 3. nachchristlichen Jahrhundert. Um 600 n. Chr. stand hier eine vorromanische Kirche. Mehrere Umbauten, romanisch und gotisch, folgten im Laufe der Jahrhunderte, sodass der Kirchenraum in der heutigen Gestalt ein kleines Handbuch der Kunstgeschichte darstellt. In der Hochgotik entstanden Fresken, die ihre Verwandtschaft mit St. Georgen bezeugen. In der Johanneskapelle neben dem Hochaltar war die Grablege der Herren St. Georgen, die ihre Loyalität zu den Grafen von Tirol auch dadurch offenbarten, dass sie eine Darstellung der Pankratiuslegende in Auftrag gaben, da die Burgkapelle von Schloss Tirol eben diesem Heiligen ge-

TITANIC

Cernini-Schachtel (Wachs-Streichhölzchen-Schachtel) heißt der moderne Bau (Valtingoier Architekten) des Schenner Lidos im Volksmund hinter vorgehaltener Hand. Die Terrasse gleicht einem Oberdeck und schwebt weit und frei hinaus ins Nichts. Darauf an einem Sommerabend zu sitzen, lässt Fernweh aufkommen, und selbst eingefleischte Realisten erwischt es mit Romantik. *My heart will go on*: Stand da nicht gerade Kate Winslet vorne am Bug?



weiht war. Das Altärchen an der linken Langhauswand sei Ihrer Aufmerksamkeit besonders empfohlen: Es steht da in herzerfrischender Unbekümmertheit um Stilformen zwischen erloschener

Spätgotik und beginnender Renaissance und ist dem heiligen Martin geweiht. Im Barock erfuhr das Innere der Kirche eine Neugestaltung, wovon die Barockaltäre zeugen.

Der Bau der neuen Pfarrkirche wurde 1931 abgeschlossen, als in Schenna ein faschistischer Podestà als Amtsbürgermeister waltete. Diesem Podestà und seinen schwarz behemdeten Gesinnungsgenossen ist es wohl zu „verdanken“, dass die schönen Glasfenster aus der Innsbrucker Glasmalereianstalt italienische Inschriften zu den Stiftern tragen. Eine vergessene Marginalie heute.

INFO

Schloss Schenna und Mausoleum

Schlossweg 14
39017 Schenna
Tel. +39 0473 945630
info@schloss-schenna.com
www.schloss-schenna.com

Dorfführung: Bei dieser Führung durch Schenna werden das Mausoleum, die Alte und Neue Pfarrkirche von Schenna und die Martinskapelle besichtigt. Vorhergehende Anmeldung erforderlich

Tourismusverein Schenna
Tel. +39 0473 945669
www.schenna-info.com



ST. MARGARETHEN – LANA

Schöne Frauen und eine böse Marter

Historisch greifbar wird die Kirche 1225, als der Stauferkaiser Friedrich II. sie dem Deutschen Orden schenkt. Die ursprüngliche kleine Saalkirche dürfte noch aus karolingischer Zeit stammen und besitzt drei Apsiden wie die Burgkapellen von Schloss Tirol, die von Hocheppan und der Vorgängerbau von St. Georg in Lana. Die Ausschmückung mit Fresken erfolgte wahrscheinlich in der Zeit der kaiserlichen Schenkung. 1886 wurde die Kirche einer zwar gut gemeinten, aber weniger gut gelungenen Restaurierung unterzogen, wobei der Kunstmaler

Adolf Siber starke Retuschierungen und Ergänzungen vornahm, aber doch den alten Konturen folgte. 1967 und 1983 versuchte man, die Übermalungen abzutragen und die Malereien dort, wo es noch möglich war, in ihren Originalzustand zurückzusetzen. Die neoromanischen Partien wurden dort belassen, wo darunter keine originale Freskoschicht gefunden werden konnte. Die unterschiedlichen Partien romanischer Authentizität und neoromanischer Nachahmung sind mit bloßem Auge leicht erkennbar und vermitteln ein nicht uninteressantes Kunsterlebnis.

Im Gewölbe der Mittelaapsis erscheint die Majestas Domini, begleitet von den Evangelistensymbolen, wobei das große Marienberger Vorbild noch nachklingt. Das Christusgesicht strahlt eine ganz besondere



DREIKIRCHEN

Rätselhafte Dreiergruppe

Eigentlich müsste es überall so sein: Man lässt die Blechkarosse stehen – Dreikirchen ist autofrei – und pilgert wie Jahrhunderte zuvor einfache Bauersleute, Eremiten und gescheiterte Theologiestudenten dem Wallfahrtsziel entgegen. Sigmund Freud und Christian Morgenstern, wenig wallfahrerisch angehaucht, gleichwohl beide begeisterte Besucher und Gäste von Dreikirchen, wollen wir in diesem Pilgerzug auch genannt haben. Wie es sich gehört für einen Bauernwallfahrtsort, finden wir in Dreikirchen Heiligtum und Gasthaus in trauer Eintracht. Ein wenig anders als üblich jedoch. Das Heiligtum existiert als Dreiergruppe und das Gasthaus als Hotel mit einem Interieur, das die internationale Fachwelt aufhorchen ließ. Dreikirchen ist einmalig.

Der heilige Bezirk mit drei Gotteshäusern gehört zu den rätselhaftesten Kirchenbauten Südtirols. Manche wollen darin gar ursprünglich ein keltisches oder römisches Heiligtum sehen. Jedenfalls fanden sich 2004 bei einer archäologischen Grabung Funde, die bis zu 6500 Jahre alt sind und in die Jungsteinzeit zurückreichen. Wann genau die Kirchen entstanden sind, lässt sich nicht mit Gewissheit feststellen. Die Gertraudkirche wird 1237 erstmals genannt. St. Gertraud wurde um 1410 ausgemalt, zu einer Zeit, als Flügelaltäre noch wenig bekannt waren. Die 1959 an der Altarwand aufgedeckten Fresken zeigen im Zwickelfeld eine Kreuzigung und darunter in Dreiergruppen disputierende Apostel. Bartho-

lomäus mit dem Schindermesser, dem der Legende nach bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen wurde, fällt besonders auf. An der linken Chorwand finden wir eine Marienkrönung nach oberitalienischem Vorbild, wo ein erhöhter Gottvater die Arme um Maria und Jesus legt, der seine Mutter krönt. Darunter empfängt die heilige Gertraud Bittsteller und Pilger, rechts davon sind die Apostel Petrus und Paulus dargestellt. Auf der Innenseite der Triumphbogenwand findet sich ein jüngstes Gericht, in der Bogenlaibung erscheinen die klugen und törichten Jungfrauen. An der Triumphbogenwand außen ist in den Zwickeln eine Verkündigung dargestellt, wo Maria, ungewohnt, die Botschaft stehend empfängt. Rechts ist der heilige Nikolaus abgebildet, sein Pendant, der heilige Leonhard, wird von einem frühbarocken Hochaltar mit spätgotischer Madonna verdeckt. Den Traubendekor auf den flankierenden Säulchen möchten wir gern als eine Reverenz an den Weinbau im Eisacktal verstehen. Der/die Maler sind unbekannt – möglicherweise waren es zwei – ihr Schaffen steht im Randbereich des Weichen Stils und der böhmischen Malschule. Karl Gruber weist die Arbeiten einem Erasmus von Bruneck zu.

Die schlicht-schöne Holzskulptur der Kirchenpatronin Gertraud trägt den Spinnrocken und weist sie damit als Webeheilige auf; in der Magdalenenkapelle wird Gertraud uns noch einmal begegnen, dann

An der linken Chorwand finden wir eine Marienkrönung nach oberitalienischem Vorbild



aber auch als Schutzpatronin gegen Ratten und Mäuse. Beide Schutzaufgaben jedenfalls kommen dem Schutzbedürfnis einer einfachen, bäuerlichen Bevölkerung entgegen. Dem entspricht auch der fragmentarisch erhaltene Leonhard auf der Wegseite, Pferdeheiliger *par excellence* und Schutzpatron der Gefangenen. Christophorus, ebenfalls an der Außenwand, trägt eine Früchte tragende Palme und ein recht klein geratenes Jesuskind, das hinter dem Kopf hervorlugt.

Als nächste Kirche betreten wir die Nikolauskirche. Deren Chor ist voll mit Nikolausszenen ausgemalt; die Seesturmszene in idyllischen Berggegenden mutet immer etwas sonderbar an: Wie haben das die Leute vom Berg damals erlebt? Das Gewölbe schmücken Evangelisten, Kirchenväter und Engel. Den Blick aber fesselt der einfigurige Flügelaltar mit einem behäbigen Nikolaus, dem die Apostel Petrus und Paulus beigestellt sind, die sonderbarer Weise vom Schrein wegschauen. Auf den

Bildnachweis

Archive

Adobe Stock: S. 16, 19, 20 u., 21, 22, 31, 35, 39, 40, 51, 57, 82 u., 83 o., 85, 86 u., 89 u., 93, 117, 167, 175 u., 178 o., 185, 187, 202, 210, 211, 252, 260, 262, 263 u., 265 o., 267, 273, 278, 280, 298 o., 341, 342 o., 346 o., 353, 358, 377

Amt für Bodendenkmäler der Autonomen Provinz Bozen: S. 82 Mitte, 238, 279, 382

Autonome Provinz Bozen/Abteilung Wasserschutzbauten: S. 88 o.

Bayerische Staatsbibliothek: S. 373 u.

Centro di Documentazione Ebraica Contemporanea, Milano: S. 359 o.

Dolomitenarchiv: S. 26 (Foto Waldmüller), 301 u.

Gemeinde Schenna: S. 154 o.

IDM Südtirol/Tina Sturzenegger: S. 177; Frieder Blickle: 198; Angelika Schwarz: 229; Harald Wisthaler: 293 o.; Marion Lafogler: 374; Florian Wenter: 385 o.

Kellerei Tramin/Rickard Kust – Projektor Srl: S. 92

Kloster Marienberg/Erwin Reiter: S. 243; Michael Mall: 246; Maria Gapp: 247; Horst Eberhöfer: 248

Kloster Neustift: S. 334; Hannes Ochsenreiter: 331, 333, 339 l.; Richard Gröner: 338; Stiftsarchiv, Hauptregistratur, M 5: 339 r.

Landesmuseum Schloss Tirol: S. 142, 147, 193–195, 258 o., 346 u.

Meraner Musikwochenverein/Damian Pertoll: S. 116 o.

Museum Gherdëina: S. 289 o., 291 u.

Palais Mammig Museum: S. 125

Pharmaziemuseum Brixen: S. 300 Mitte und u.

Stadtmuseum Bozen: S. 275

Stiftung Pro Kloster St. Johann: S. 223, 225, 227

Stiftung Walther Amonn – spheria 3D: S. 84

Südtiroler Archäologiemuseum/Augustin Ochsenreiter (Rekonstruktion by Kennis): S. 18 u.

The Cleveland Museum of Art: S. 162

TV Kaltern/Helmuth Rier: S. 86 o.

TV Kiens/Michael Hinteregger: S. 370

TV Naturns/ Peter Santer: S. 179

TV Schenna/Dietmar Denger: S. 149, 152

TV Schenna/Klaus Peterlin: S. 154 u.

TV Schnals/Hubert Grüner: S. 173 u.

TV Schnals/Mauro Cambicorti: S. 175 o.

Tourismusgenossenschaft Sterzing-Pfisch-Freienfeld: S. 342 u.

Privatpersonen

Bertin, Marco (Fotografie aus dem Buch „Carneval“): S. 18 o.

Bonell, Gotthard: S. 90 o.

Clara, Mario/Studio Madem: S. 294

Daldos, Peter: S. 46

De Carli, Paolo: 289 Mitte und u.

Engl, Michael Isidor: 376

Fenoglio, Andrea: S. 116 u.

Folie, Christine: S. 172 u.

Giacomozzi, Udo/Fasnachtsverein Salurn: S. 91 o.

Kobe/Alessandra Chemollo: S. 347 o.

Kompatscher, David: S. 263 o.

Lange Michael: S. 68

Larcher, Lukas: S. 176 o.

Lechner, Augustin: S. 368

Marseiler, Sebastian: S. 132, 173 o. und Mitte, 221 o., 251, 290, 295 u., 359 u., 371, 380, 386 o.

Mitterer-Zublasing, Dietmar: S. 91 u.

Stricker, Christian: S. 375, 396 Mitte,

Tappeiner, Georg: S. 172 o., 209

Terza, Andrea: S. 347 u.

Walder, Hubert: S. 213, 258 u.

Publikationen

S. 85: Oberrauch Luis, Südtirol wie es war. Bilder aus einem unversehrten Land, 1985.

S. 87: Wieser Hans, Adami Roberto, Comune di Villagarina, Etschhafenverein: Adige, un fiume di storia, 1999.

S. 165: Mann und Weib. Ihre Beziehungen zueinander und zum Kulturleben

der Gegenwart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft o. J., Band 2, S. 258.

S. 212: Marseiler Sebastian, Vinschgau. Versunkenes Rätien. Leben und Landschaft, 1987, S. 45.

S. 236: Mercedes Blaas, Dorfbuch Laatsch 1998, S. 45.

S. 351: Silvia Spada Pintarelli (Hrsg.), Per l'arte. Nicolò Rasmo (1909–1986). Für die Kunst, Atti del Convegno di Studi, Berichte der Studientagung, Bolzano/Bozen, 4. Maggio/Mai 2007, Frangart 2009, S. 206.

Internet

S. 90 u.: commons.wikimedia.org/wiki/File:Auer_-_St._Daniel_am_Kiechlberg.jpg

S. 115: de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Meran_Himalaya-Zeder_NDM_050_G18.jpg

S. 131: [de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Karl_von_%C3%96sterreich_\(1868%E2%80%931915\)#/media/Datei:Ferdinand_Karl_Austria_1868_1915_BertaCzuber.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Karl_von_%C3%96sterreich_(1868%E2%80%931915)#/media/Datei:Ferdinand_Karl_Austria_1868_1915_BertaCzuber.jpg)

S. 259 o.: commons.wikimedia.org/wiki/File:Albrecht_D%C3%BCrer_-_Nemesis_-_Google_Art_Project.jpg?uselang=de

S. 259 u.: henle.de/blog/de/files/2021/01/2.jpg

S. 261 u.: de.wikipedia.org/wiki/Krippenmuseum_Brixen

S. 262 u.: de.wikipedia.org/wiki/Alpen-Grasnelke#/media/Datei:Armeria_alpina_Zinken.jpg

S. 288 o.: wikidata.org/wiki/Q23928781

S. 288 u.: viaggiarenews.com/wp-content/uploads/2013/05/costume-gardenese.jpg

S. 300 o.: [it.m.wikipedia.org/wiki/File:Brixen-Priesterseminar\(1\).jpg](https://it.m.wikipedia.org/wiki/File:Brixen-Priesterseminar(1).jpg)

S. 301 o.: denullis.blogspot.com/2013/04/il-mistico-gioco-della-palla-di-cusano.html

Alle übrigen Aufnahmen sind aus dem Archiv des Athesia-Tappeiner Verlags.

SCHAUEN UND ENTDECKEN

Begegnungen mit großen Meistern und ungeahnten kleinen Schätzen. Ein außergewöhnlicher Kunstführer, originell und immer für eine Überraschung gut. Kritisch auch, wo es nottut und nie um eine lustige Pointe verlegen. Die flüssige Sprache, der präzise Blick auf das spannende Detail und das eine und andere Schlaglicht auf fast vergessene Alltagskultur machen aus diesem Kunstführer zudem ein Lesevergnügen der besonderen Art.

9 783965 591367



athesia-tappeiner.com

24,90 € (VD/A)

